

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inserentenheft 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Zu besichtigen auf der Hygienischen Ausstellung in Warschau

SANATOL

Patent Chlebowski & Skrobaneck,

ist unentbehrlich für Fabriken, Krankenhäuser,
 Schulen, Kasernen, Bahnhöfe, Hôtels, Restaurants,
 Gefängnisse, Irrenanstalten, Zinshäuser etc., etc.

weil es das einzige wirklich bewährte und von allen ärztlichen
 Autoritäten anerkannte Mittel zur Beseitigung lästiger
 Gerüche und zur Desinfection der Aborte, Bissoirs und
 Senkgruben ist. Die Anwendung desselben ist denkbar ein-
 fach, bequem und so wenig kostspielig, dass es überall rasch
 eingeführt wurde.

Preise: 1 Blechkanne zu 1 Pud, pro Pud Rbl. 10,
 1 Originalfass „ 5 „ „ „ „ „ 9,
 1 „ „ 10 „ „ „ „ „ 8.

Alleinverkauf von Sanatol:

Antoni Rauch,

Warschau, Włodzimierka-Strasse Nr. 23. Lodz, Ewangelicka-Strasse Nr. 3.
 — Telefon 213. — — Telefon 633. —

Prospecte und Broschüren über Sanatol gratis.

Herren-Garderoben-Geschäft

CHRISTIAN WUTKE,

Ewangelicka-Strasse Nr. 5,

empfiehlt zur bevorstehenden Herbst-Saison sein neu und
 reich assortirtes Lager in in- und ausländischen Herren-
 Kleiderstoffen zu den solidesten Preisen. Bestellungen
 werden sorgfältig und schnell ausgeführt.

Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
 kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,
 Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Warmbäder, Les-
 ezimmer mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
 vorzügliche Küche. Mäßige Preise.

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.
 Frühstücke von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)
 Mittagessen von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.
 Abendbrod à la carte.
 Bier vom Fab aus der Striklischen Brauerei in Riga.
 Separate Cabinets.
 Aufträge werden übernommen: für Bälle, Hochzeits- und
 Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in
 Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.
 Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.
 Besitzer Pintscher.

H. SOMYA,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 177, empfiehlt:

Armaturen für Dampf, Wasser u. Gas, Gummiwaaren,
 Asbestwaaren, Manometer, Sägen aller Art,
 Fayencewaaren, Sanitäre, Schraubstöcke,
 Feilen, Feldschmieden, Schrauben aller Art,
 Flaschenzüge, Werkzeugstahl,
 Reichhaltiges Lager.

In der 4klassigen Realschule mit Pensionat

J. MEJER

Wschodnia-Strasse Nr. 80
 werden die Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags ent-
 gegengenommen. Der Unterricht beginnt den 24. August l. J. wie früher, unter Mithilfe der Professoren
 der höheren Gewerbeschule.

Laboratorium chemiczne

inżyniera chemika

A. SAFIANA,

Zachodnia 62 (róg Cegielnianej) dom Dr. Friedberga.
 Wykonuje analizy wszelkich przetworów chemicznych i produktów spożywczych.

Analiza wody w celach technicznych i higienicznych.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

Heute und täglich:

Große Vorstellung

— Auftreten —
 sämtlicher neu engagirter Spezia-
 litäten.

Achtungsvoll
 Die Direction.
 N. B. Die ausgegebenen Passe-
 Partouts haben von heute an keine Gül-
 tigkeit mehr.

Gas-Lampen

in großer Auswahl bei

J. Serkowski,

Neuer Ring Nr. 2.

Baedekers Reiseführer

hält auf Lager

L. ZONER, Buchhandlung

Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Zahnarzt

B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.
 Petrikauerstr. 50.
 Im Hause wo die Papierhandlung d. G. J. Peterfilge.

Zahnarzt

ZOPIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauerstraße 121, Haus Kamisch,
 wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von
 9—1 und von 2—6 Uhr.

DAS BANKHAUS H. WAWELBERG,
 St. Petersburg, Newst.-Pr. 25.
 — versichert —
 II 5% Prämien-Billete gegen die Tirage am
 1 September 1896.
 à 1 Rbl. 85 Kop.

Inland.

St. Petersburg.

— Aus dem Lager bei Krasnoj Selo. Beim Offiziers-Reiten im Hippodrom am 2. August fiel der erste Kaiser-Preis von 1000 Rbl. dem Husarenlieutenant Grafen Stenbök und der zweite Kaiserpreis von 500 Rbl. dem Dragoner-Stabskapitän Litwinow zu; den ersten Preis des Kriegeministeriums von 300 Rubeln erhielt der Kürassier-Cornet Fürst Bebutow, den zweiten von 200 Rubeln der Dragoner-Cornet Pobedimow und den dritten von 100 Rubeln der Lieutenant der Grenadiere zu Pferde de Witt.

Am Sonnabend begannen die Regiments-Mandör. Dem ersten wohnte S. K. G. der Oberkommandirende bei; als Schiedsrichter fungierte S. K. G. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch.

Am Nachmittag den 3. August fand ein Offiziers-Reiten am den vom Oberkommandirenden gestifteten Preis — einen silbernen Becher statt. Dem Reiten wohnten bei: Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Oberkommandirende nebst Erlaucht Gemahlin, der Großfürstin Maria Pawlowna, und Höchster Kinder; der Großfürst Andreas Bladimirovitsch und die Großfürstin Helene Bladimirovna, ferner die Großfürsten Pavel Alexandrowitsch, Dmitrij Konstantinowitsch und Sergei Michailowitsch. Der Preisgewinner — der Lieutenant der reitenden Garde-Artillerie-Brigade Gyllensmidt 1 erhielt aus der Hand S. K. G. der Großfürstin Maria Pawlowna den Becher für das Offizierscasino seiner Brigade.

— In der Gegend von Pulkowo wurde dieser Tage nach der „St. Pet. Btg.“ eine Pferdeherde von drei Eisenbahnzügen überfahren. Die Herde hatte Nacht, wie angenommen wird, in der Gegend von Pulkowo geweidet und war, durch irgend einen Umstand erschreckt, in wilder Flucht begriffen, als sie, vermutlich durch die hellen Feuer an der Bahnstrecke angezogen, auf die Linie der Jarosko Selo-Bahn gerieth. Der um 11 Uhr 30 Minuten aus Petersburg abgehende Zug Nr. 31 rannte auf der 7. Weite in die Herde, welche dort etwa 30 Köpfe stark war, hinein und tödtete 7 Stück davon. Da keine Thiere unter die Räder gekommen waren so setzte der Zug seine Reise nach kurzem Aufenthalt fort. Bald darauf stieß der aus Pulkowo abgegangene Extrazug bei der 10. Weite auf die Herde und fuhr ein Pferd tödt und verwundete ein zweites, während der Rest nach allen Richtungen auseinanderstob. Zum dritten Male wurde die Herde von einem Petersburger Zuge auf der 18. Weite überannt und dabei kam wieder ein Pferd um und zwei wurden verwundet. Die Gesamtzahl der Pferde, welche ihrem Buche und Aussehen nach zu urtheilen zu den Bauernpferden gehörten, wird auf 70 geschätzt.

Nischni-Nowgorod. Der Handels- und Industrie-Kongress wurde am Sonntag nach einer fünfjährigen Weile, im Großen Kreml-Saal feierlich eröffnet. Zugegen waren: die Präsidenten der einzelnen Sectionen und etwa 300 Mitglieder; der Vorsitzende des Kongresses, Mitglied des Konseils des Finanzministers Kobels, hielt eine glänzende Rede über die Grundlagen und Aufgaben des Kongresses. Die außerordentliche Bedeutung der professionellen Ausbildung und die voraussetzliche Entwicklung des russischen Handels in Asien betont, hob der Redner die Bedeutung Nischni-Nowgorods, des Zusammenkunftsortes der Mitglieder des Kongresses, als des Mittelpunktes für den Austausch der Erfahrungen der Vertreter des Handels und der Industrie hervor. Früher, sagte der Redner, seien Kongresse durch Privatinitiative entstanden, jetzt aber habe die Regierung die Initiative übernommen, um die herrschenden Meinungen kennen zu lernen und dem Finanzministerium das erforderliche Material zur Lösung seiner Aufgaben zu geben. Indem der Vorsitzende den Vertretern der Wissenschaft, die der Aufforderung, sich am Kongress zu betheiligen, Folge leisteten, seinen Dank abtrattete, dankte er zugleich allen Mitgliedern, die ihren regen Antheil an den Aufgaben des Kongresses durch die Einsendung von 150 Referaten bekundeten und widmete zum Schluss einige anerkennende Worte der russischen Presse, welcher er selbst persönlich nicht fremd sei und daher volles Vertrauen entgegenbrachte. Auf Antrag des Vice-Präsidenten, Baron Delwig, wurde darauf einstimmig beschlossen, Seiner Majestät dem Kaiser die Gefühle treuunter-

thänigster Ergebenheit und unbegrenzter Dankbarkeit für die Genehmigung zur Einberufung des Kongresses zu Füßen zu legen. Der Kongress beschloß ferner, dem Finanzminister eine Depesche mit Ausdrücken des Dankes zu senden. Morgen erfolgt die Sichtung der eingelaufenen Referate nach den einzelnen Sectionen. Der Kongress beginnt Mittwoch mit seinen Arbeiten.

Die Entwaldung Sibiriens.

Ueber die Schnelligkeit mit welcher in Sibirien die Wälder verschwinden, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß z. B. die Bezirke von Tjukalinsk und Kainel vor 60—70 Jahren sehr walddreich waren; gegenwärtig haben sie Steppencharakter und nur der Bericht von Augenzeugen verschafft die Ueberzeugung, daß es eine Zeit gegeben hat, wo hier weite Flächen mit dichtem Walde bedeckt gewesen sind; wenn man jetzt noch irgend wo Wald antrifft, so ist es nur hier und da ein kleines Birkenwäldchen. In den Gebieten von Tomsk und Marinsk, die vormalig eine zusammenhängende Waldfläche bildeten, sind jetzt weite Ebenen vollständig entblößt und die Beschaffung von Bauholz für den Bedarf der Ortsbevölkerung ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Viel walddreicher ist das Gouvernment Jenissei, aber auch hier finden sich bewohnte Strecken, die bedeutliche Einbuße ihrer Waldbestände erlitten haben; so hat die Stadt Alschinsk noch vor 10 Jahren ihren Bedarf an Bauholz — nicht weiter als 3—4 Werst von der Stadt geholt; gegenwärtig kann man es nicht näher als 20—30 Werst haben.

Die Ursache der Entwaldung Sibiriens ist vor allem in der durch das Fehlen staatlicher Aufsicht bedingten Raubwirtschaft zu suchen. Versuche zur Regulirung der Waldwirtschaft sind erst im Jahre 1895 gemacht worden, deren Resultate sich indessen wohl nicht so bald zeigen dürften. Unter dem Einfluß der unbeschränkten Freiheit hat nämlich die Ortsbevölkerung Gewohnheiten angenommen, die auf die Wälder einen höchst verderblichen Einfluß gehabt haben: der sibirische Bauer vernichtet bedeutend mehr Wald als er braucht. Wenn er einen Balken nöthig hat, so fällt er nicht selten mehrere Bäume, um dann den besten auszuwählen, und die übrigen ihrem Schicksal zu überlassen. Wenn er den Baum abgehakt hat, nimmt er nur den Stamm, während die Äste und der ungeheure Bissel im Walde bleiben und den Waldbränden reiche Nahrung bieten. Noch bis in die letzte Zeit ging die Verschwendung der Sibirier so weit, daß das Sammeln von Cedernäßen in der Weise geschah, daß man ganze Bäume abhakte, um der Mühe des Hinaufkletterns überhoben zu sein. Hierzu kommt noch die Sitte in den Dörfern und Städten, die Häuser mit jungen Bäumchen zu schmücken, was allein eine Einbuße von vielen hunderttausenden von Bäumen bedeutet. — Nicht geringer ist der Schaden, der den Wäldern durch die Maßnahmen zum Schutze der Wege vor Schneeverwehungen zugefügt wird. Zu diesem Zwecke werden alljährlich eine ungeheure Menge junger Bäume ausgepflanzt und es ist Grund zur Annahme, daß der Werth der Arbeit, die in so unproduktiver oder selbst schädlicher Weise angewandt würde, längst genügt hätte, um dauerhaften und zweckmäßigen Schutz vor Verwehung zu schaffen.

Das Gesetz, welches den Ortsbewohnern das Recht gewährt, unentgeltlich den Wald zu benutzen, wird in Sibirien ungeheuer weit ausgedehnt und ist eine der Hauptursachen der unbarmerzigsten Waldvertilgung; besondere Mißbräuche lassen sich die Fabriken, Brennereien, Salzfedereien zc. zu schulden kommen: sowohl früher als auch jetzt noch wird den Wäldern weit mehr Holz entnommen, als das effektive Bedürfnis der Bevölkerung verlangt, ja es kommt vor, daß an einzelnen Stellen Fabriken (im Gouv. Jenissei) einen schwungvollen Holzhandel treiben. Auch die Goldwäcker verfügen in unbeschränkter Weise über die Wälder und brauchen das Holz nicht bloß für den Betrieb, sondern zu allerhand anderen Dingen. Nicht weniger verhängnisvoll ist der Einfluß der Waldbrände auf die Vernichtung der sibirischen Wälder. Von ihnen werden oft hunderte, ja tausende von Quadratwerst erfasst. Die Ursachen der Brände sind außerordentlich mannigfaltig: hier ist ein Feuer im Walde ausgezündet und der Stromer, der sein Essen auf demselben gekocht hat, giebt sich nicht die Mühe es auszulöschen; dort soll eine Waldstrecke urbar gemacht werden; bisweilen wird an dem Waldrande der Taiga Feuer angelegt aus keinem anderen Grunde, als damit die zurückbleibende Asche das Wachstum der Himbeere befördere. Bei weitem die häufigste Ursache aber ist das in ganz Sibirien so beliebte Abbrennen der Steppen (uaza) zum Zweck der Reinigung und Verbesserung der Weiden. Mit ungewöhnlicher Schnelligkeit verbreitet sich das Feuer im trockenen Grase und geht sehr leicht in

die benachbarten Wälder über. Keine Maßnahmen sind bis jetzt im Stande gewesen, diese Unflithe aufzuheben, oder sie wenigstens durch gewisse Vorsichtsmaßregeln einzuschränken. Bisweilen ist das Abbrennen der Weiden das Resultat ungenügender Bevölkerung und des Umstandes, daß das Vieh nicht im Stande ist, das sich alljährlich entwickelnde üppige Gras aufzubrengen. Die mit Gras bewachsenen Flächen sind so groß, daß die Bevölkerung nicht im Stande ist, weder sie abzumähen noch durch das Vieh abweiden zu lassen.

Das stehen gebliebene, nicht abgemähte, oft manns hohe Gras verbodert im Herbst und giebt dem Drude des Schnees nicht immer nach, so daß man es abbrechen muß, um der Entwicklung der jungen Vegetation kein Hinderniß entgegenzusetzen.

Es liegt auf der Hand, wie ungeheuer groß der Schaden ist, welcher dem Lande durch die systematische Vernichtung des Waldes erwächst, sowohl direkt im Hinblick auf die Verminderung des Bau- und Heizmaterials, als auch indirekt durch den infolge der Entwaldung eintretenden Wassermangel der Flüsse. Aber auch abgesehen von dieser allgemeinen Bedeutung der Frage, gewinnen die Wälder in Sibirien durch den sich der Vollendung nahenden Bahnbau einen besonderen Werth als Bau- und Heizmaterial für den Betrieb der Bahn. — Die Nachfrage nach Holz wird immer ungeheuer groß sein, die Befriedigung desselben macht eine Organisation der Waldwirtschaft und die Erhaltung des vorhandenen Waldborraths zur unabwieslichen Pflicht der Regierung.

Aber selbst wenn es gelingt, das noch vorhandene vor Vernichtung zu schützen, ist es fraglich, ob bei dem großen, durch die sibirische Eisenbahn und deren Betrieb notwendigen Bedarf, es nicht erforderlich sein wird, in Ergänzung des Vorhandenen für mineralisches Heizmaterial rechtzeitig Fürsorge zu treffen. Das Ministerium der Landwirtschaft und der Reichsdomänen hat sich angelegen sein lassen, Nachforschungen anzustellen und die gefundenen Kohlenbeden versprechen reiche Ausbeute.

Auch reichliche Vorklager, namentlich im westlichen Sibirien können das Schwinden der Holzvorräthe noch lange aufhalten, insbesondere da das Ministerium es sich angelegen sein läßt, nicht bloß Handarbeit, sondern auch Maschinenbetrieb für die Vorklager in Anwendung zu bringen.

Es muß als ein Verdienst des Ministeriums der Landwirtschaft und der Reichsdomänen anerkannt werden, daß die Frage der Waldwirtschaft in Sibirien im Hinblick auf den Bau und den Betrieb der Bahn so sorgfältig untersucht und die Organisation derselben in energischer Weise in Angriff genommen und selbst künstliche Waldpflanzung beabsichtigt wird. Denn bei der durch die Anstelder und den Bahnbau wachsenden Nachfrage nach Bauholz bedeutete der bisherige Betrieb, dessen Signatur Negellosigkeit war, einen baldigen Ruin des sibirischen Waldes. Die Systematisirung der Waldwirtschaft beginnt mit schützenden Maßregeln, welche eine Erhaltung der an der Bahn gelegenen Waldpartien bezwecken. Hier wird es sich in erster Linie darum handeln, besonders werthvolle Waldareale, insbesondere die herrlichen Fichtenwälder auszuscheiden und andere für eine geordnete Exploitation anzuweisen. Zur Regulirung der Waldanweisungen würde es sich vielleicht empfehlen die unentgeltliche Entnahme von Kronsholz zu inhibiren, da es sich gezeigt hat, daß hier zahlreiche Mißbräuche mituntergelaufen sind. Denn während das Gesetz einem jeden nur so viel Holz zugestehet, als er wirklich braucht, wird vielfach und fast von allen ohne jegliche Kontrolle weit über diese Norm den Wäldern Holz entnommen. Die Ansetzung einer wenn auch minimalen Taxe für Bauholz würde ohne Frage der übermäßigen Vertilgung der Wälder ein Ziel setzen, ohne die Bevölkerung übermäßig zu belasten.

Eine wichtige aber äußerst schwierige Aufgabe des Ministeriums der Landwirtschaft besteht in dem Kampfe gegen die Waldbrände, die, wie wir gesehen haben, meist dem Leichtsinne der Bewohner ihre Entstehung verdanken.

Weiterhin wird sich ohne Frage die Sorgfalt des unermüdet thätigen Ministeriums auf die entfernteren, längs den Flußläufen gelegenen und einer regelrechten Exploitation harrenden Gebiete richten.

Außer dem Schutze der vorhandenen Waldungen vor weiterem Raubbau, liegt es in der Pflicht des Ministeriums, für Anpflanzung und Erneuerung von Wäldern dort zu sorgen, wo es fast gar keine Wälder mehr giebt, so in den südlichen Distrikten des Gouvernements Tobolsk, dem Kreise Kainel und in den Steppen des Gebietes von Almolsk, wobei die rationelle Mithilfe der Bevölkerung wichtige Dienste leisten kann. Bei dem schnellen Wachstum der Bäume in diesen Gegenden wird es nicht großer Anstrengungen bedürfen, um einen ausgehauenen Wald

wiederersehen zu lassen. Von hervorragendem Nutzen für die bevorstehenden Arbeiten werden sich die Forstschulen in Kurgan und Omsk erweisen, nur müssen sie unbedingt durch eine größere Zahl neuer Schulen vermehrt werden. Ihr Nutzen wird sich nicht nur auf Waldexploitation und Anpflanzung erstrecken, sondern der Bevölkerung wichtige Dienste durch Belehrung in mancherlei walddienstlichen Betrieben erweisen, so z. B. im Tberbrennen, einem in Westsibirien jetzt schon sehr verbreiteten Zweige des örtlichen Erwerbes, der aber noch sehr primitiv betrieben wird und der Bervollkommnung bedürftig ist.

Das Ministerium der Landwirtschaft richtet endlich sein Augenmerk auch darauf, die bisher nur sehr geringe Ertragsfähigkeit der Wälder in Sibirien und den Kronsländereien überhaupt, zu steigern. Zu diesem Zwecke soll der Etat seiner Beamten in Sibirien vergrößert werden. In den sibirischen Gouvernements und im Amurgebiet befinden sich ungeheure Strecken Domänen, die der Verwaltung der Kameralhöfe oder der Gouvernements-Verwaltung überlassen sind. Diese sind schon so mit ihren eigenen Angelegenheiten überhäuft, daher kann man von ihnen kein aktives Vorgehen gegen Mißbräuche erwarten.

Ähnlich waren früher die Verhältnisse in Westsibirien. Gegenwärtig sind aber in den Gouvernements Tobolsk, Tomsk und in dem Steppengebiet Kolalverwaltungen des Domänenministeriums eingerichtet worden und die Möglichkeit früheren Raubbau auf Kronsterritorien ausgeschlossen. Die Folge hiervon ist ein schnelles Wachstum der Einnahmen, besonders von den Wäldern, deren Reineinnahme seit dem Jahre 1891 sich mehr als verdoppelt hat: so betrug dieselbe pro 1895 im Gouvernment Tomsk 130,000 gegen 80,000 Rbl. im vorhergehenden Jahre. — Ohne Zweifel wird auch in übrigen Sibirien die Einsetzung von Zweigverwaltungen des Ministeriums ähnliche Folgen haben.

Die Zunahme der Bevölkerung durch Zuzug von Ansiedlern und der Bahnbau werden unfraglich den Werth und die Bedeutung des Kronlandes in Sibirien in bedeutendem Maße heben und so komplizierte Fragen auf die Tagesordnung setzen, als die Ausfindigmachung von Land für die Ansiedler, Urbarmachung und Anstellung der Taiga zc., zu deren Beantwortung das Vorhandensein lokaler Organe die notwendigste Vorbedingung bildet.

Die Gründung entsprechender Verwaltungen in allen Gouvernements und Gebieten, die von der sibirischen Eisenbahn durchschnitten werden, ist deshalb im Hinblick auf die fundamentale Aenderung des Systems der Nutzung des Landes von der größten Bedeutung. Es ist daher erfreulich, daß die Einsetzung von Kolalverwaltungen in Irkutsk und Jenissei für die allernächste Zeit von dem Ministerium in Aussicht genommen worden ist.

(St. P. Btg.)

Tageschronik.

— Am 17. dieses Monats ist Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Georg Michailowitsch mit dem Schnellzug der Petersburg-Barschauer Bahn um 10 Uhr 23 Minuten Vormittags in Barschau eingetroffen. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof versammelt: der Kommandant der Barschauer Festung Generalleutenant Komarow, der stellv. Stadtpräsident Generalmajor Bibikow, der stellv. Oberpolizeimeister Oberst Greffer und der Kommandeur des Leibgarde-Infanterie-Regiments Sr. Majestät, Generalmajor Scalon. Vom Bahnhof begab sich Seine Kaiserliche Hoheit in Begleitung des Generalmajors Bibikow zum Generalgouverneur Grafen Schmalow in das Belvedere-Palais. Nachdem der Erlauchte Gast im Laufe des Tages einige Besuche abgestattet und mehrere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatte, acurhte er Abends der Vorstellung im Neuen Theater beizuwohnen und dann mit der Wiener Bahn ins Ausland weiter zu reisen. Begleitet wird Seine Kaiserliche Hoheit auf der Reise von seinem Adjutanten Dubrenil-Schappard. („Bapm. Ia.“)

— Der hiesige christliche Wohlthätigkeits-Verein hat den üblichen Beschluß gefaßt, neben dem neuen Armenhaufe ein Asyl für Irrenanstalten zu errichten. Dieser Beschluß wird jedenfalls von allen unsern edelstehenden Mitbürgern mit großer Genußnahme begrüßt werden und darf wohl der Wohlthätigkeitsverein darauf rechnen, daß dieses Liebeswerk, welches darauf hinzielt, den allerunglücklichsten Geschöpfen ein Heim und Pflege zu schaffen, reiche materielle Unterstützung finden wird.

— Kleinfener. Gestern Morgen gegen 7 1/2 Uhr wurde die stabile Abtheilung des zweiten Zuges unserer Freiwilligen Feuerwehr nach dem Hotel Hamburg berufen, wo ein Brand ausgebrochen sein sollte. Bei ihrem Eintreffen

Die billigste Bezugsquelle für Neuheiten in wollenen, schwarzen und couleurtun Kleiderstoffen;
Neuheiten in bedruckten baumwollenen, wasechten Stoffen, wie: Piqué's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseline, Cretons etc.
 Original chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen;
 Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portièren-Stoffe, wie auch abgepasste Portièren von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen
 bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19, Petrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.

Größe Auswahl.

Stiebtrüge Breife.

stellte sich heraus, daß in einer Wohnung des Hinterhauses beim Kochen von Bohnermasse ungeschickt verfahren worden und ein kleiner Theil derselben übergelaufen war, welcher sich entzündet hatte. Und wegen dieser unbedeutenden und vollständig gefahrlosen Kleinigkeit hatte man die Feuerwehr herbeigerufen und der Kaffe unnütze Kosten verursacht.

— In der Witterung ist ein jäher Umschwung eingetreten. Seit mehreren Tagen regnet es täglich mehrere Male und an Stelle der unertäglichen Hitze ist ein derart kühles Wetter getreten, daß man beinahe glauben möchte, der Herbst stehe schon vor der Thür. Die Besitzer von Konzertgärten sehnen sich natürlich wieder nach wärmerem, schönerem Wetter, das sich hoffentlich bald einstellen wird.

— Kirchenbrand. In Lubnie im Gouvernement Lublin brach neulich in der katholischen Kirche aus unbekannter Ursache Feuer aus, das den Hauptaltar gänzlich vernichtete und auch die Orgel ergriff. Der Altar ist mit einem als wunderthätig verehrten Bilde des heiligen Antonius niedergebrannt und auch die Orgel ist soweit beschädigt, daß sie nachher als völlig unbrauchbar erwies. Man glaubt, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit beim Auslöchen der Lichte nach der an demselben Tage celebrirten Eukurgie entstanden ist.

— Die in Warschau mündenden Eisenbahnen haben vom Eisenbahn-Departement die Vorschrift erhalten, eine sorgfältige, eingehende Prüfung ihres rollenden Materials, sowohl der Passagier- wie auch der Waaren-Waggons vorzunehmen.

— Vom Waldschutzes. Die Ministerien des Innern und der Landwirtschaft sind wegen der Einführung des Waldschutzes in Polen auf den im übrigen Reich bestehenden Grundlagen ins Bernehmen getreten. Nur den Wäldern, aus denen Servitute hassen, soll in Zukunft eine Ausnahmestellung eingeräumt werden, jedoch sollen auch hier die Gesetzesbestimmungen entsprechend den heiligen Verhältnissen einige Modifikationen erfahren, und zu diesem Zweck hat ein vom Ministerium nach Warschau abkommender Beamter an Ort und Stelle Studien gemacht. Die ärztlichen Behörden haben sich für die Einführung des Waldschutzes in Polen ausgesprochen, weil sie darin das einzige Mittel sehen, um der Vernichtung der Wälder, die in letzter Zeit erschreckende Dimensionen angenommen hat, wirksam entgegenzutreten.

— Ein Distanzfabren über 300 Werst wird von den Radfahrern Warschaws am 23. August veranstaltet. Die zu durchmessende Strecke ist Warschau-Kielec-Warschau. In der letzten Nummer des Journals „Der Gyllist“ ist eine detaillierte Karte der Fahrlinie und das Profil der Chaussee von Warschau nach Kielec veröffentlicht.

— Nach großem Muster. Kürzlich hat ein Charlower Manufakturwaarenhändler seine Zahlungen eingestellt, nachdem er erst mehrere Wochen früher unsere Fabrikanten noch um ungefähr 80,000 Rubel angepumpt hatte.—Diesen Schlawberger scheint sich der Inhaber eines hiesigen Herren-Kleiderhofs-Geschäfts zum Muster genommen zu haben, denn derselbe empfing am Sonnabend oder am Sonntag noch einen bedeu-

tenden Posten ausländischer Waaren, um 24 Stunden später die Zahlungen einzustellen.— Wenn das Vertrauen und der Kredit in solch grober Weise gemißbraucht werden, so darf man sich wirklich nicht wundern, wenn man mit dem Kreditgeber an die hiesigen Geschäftsleute in Zukunft etwas vorsichtiger zu Werke geht.

— Wie viel Kilometer ein Locomotivführer in 25 Jahren zurücklegt, darüber geben die eigenen speciellen Aufzeichnungen des Locomotivführers Range in Götting, der in diesen Tagen sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, Aufklärung. Er hat während dieser 25 Jahre 680,640 Kilometer gefahren und während der selbstständigen Führung seiner Maschinen in dieser Zeit 148,520 Centner Steinkohlen verfeuert.

— Eine Massenentlassung von Kellnern hat in der Fischloskalle der Berliner Ausstellung stattgefunden. Bereits am Sonntag waren bei der Verwaltung dieses Restaurants, der Firma Alton und Dressel, etwa 20 Beschwerden von Gästen wegen Ueberdorbheilung durch die Kellner eingelaufen. Sie behaupten, daß ihnen die Fischportionen zu 30 Pfg. mit 40 Pfg. berechnet worden seien, und die Unternehmung ergab, daß ein großer Theil der Kellner diese Ueberdorbheilung der Gäste schon längere Zeit zu ihren Gunsten getrieben hatten.

Somit scheint es auch anderwärts „betrachte Gangweide“ zu geben, welche sich bei Berechnung der Reche zu Gunsten ihres eigenen Portemonnaies manchmal irtren, wie dies bei uns wohl schon Mancher erfahren hat.

— Im Restaurant Frankfurt tritt am Freitag den 21. d. M. ein russisch-kleinrussischer Zigeuner-Chor, bestehend aus 10 Damen und 3 Herren, unter Leitung des Directors Herrn Lipin zum ersten Male auf. Wir wollen Herrn Frankfurt wünschen, daß er mit diesem Chor ein gleich gutes Geschäft machen möge, wie mit den Serben.

— Im Sommer-Theater beginnt mit dem heutigen Tage ein Operetten-Cyclus, bei welchem Herr Titus Dlugowski sowie die Damen Nowicka und Tewel mitwirken werden. Zur Aufführung sollen gelangen: „Ritouché“, „Die Glocken von Corneville“, „Die Fledermaus“, „Die schöne Helena“ u. a.

— In Glatzer hat man, wie wir im „Bapuz. An.“ lesen, den Plan gefaßt, einen hässlichen Veterinär mit einem Gehalt von 600 Rubel angustellen, da das Bedürfnis darnach in der Umgegend der Stadt bereits seit längerer Zeit lebhaft empfunden werde.

— Ein Uebermensch stellt sich den Besuchern der Berliner Gewerbe-Ausstellung vor, mit der bescheidenen Behauptung: „Es giebt keinen Menschen wie ich!“ Es ist der Naturmensch Georg Drütschel aus Lichtenfels in Bayern, von wo er in 18 Tagen nach Berlin zu Fuß gegangen ist. Die zurückgelegte Strecke beträgt 624 Kilometer, deren er täglich mit seinem Reisebegleiter, einem riesigen Hund, etwa 40 hinter sich gebracht hat. Bekleidet ist der Naturmensch nur mit wollenem Wamms und Hose, sein Vort besteht in einem Sad, in den er hineinreicht. Er verkauft eine kleine Boshüre und ist sehr

zufrieden, denn: „Der Eindruck verdammt!“ Drütschel will demnächst 3000 Kilometer Begegs zurücklegen und zwar gegen Reiter und Veloiped, welche er beide schlagen will.

— Im Jahre 1811 war Eriest von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden: die im Eriester Hafen verankerte französische Fregatte „Danaos“ war nämlich aus bisher unaufgeklärten Gründen in die Luft gesprungen und die Explosion hatte nicht nur das ganze Schiff total vernichtet, sondern auch im Hafen und in den an denselben angrenzenden Straßen schwere Verluste an Menschenleben und Hab und Gut verursacht. Seit damals liegt der Schiffskörper am Meeresgrunde und zwar, wie wiederholt durch Taucher festgestellt wurde, in der Nähe des Molo San Carlo; bisher blieben jedoch alle Anstrengungen und Opfer an Zeit und Geld, das Schiff zu heben, absolut resultatlos, da dasselbe außerordentlich tief im Schlamm steck. Trotzdem wurden im Laufe dieses Jahrhunderts unzählige Male von Privatunternehmungen Versuche gemacht, die Fregatte zu heben, zudem sich an Bord derselben am Tage der Katastrophe nicht weniger als drei Millionen Francs in Gold, sowie ein kostbarer, für eine französische Prinzessin bestimmter Schmuck befanden hatten und die französische Regierung überdies auf die Bergung selbst nur einer Kanone eine sehr bedeutende Prämie ausgesetzt hatte. Seit einigen Tagen ist wieder eine Unternehmung damit beschäftigt, den Schatz im Meere zu heben; die Herren Amadeo und Genossen lassen drei Taucher am Meeresgrunde arbeiten, und es ist denselben bereits gelungen, einige Theile des Schiffskörpers bloßzulegen; die Unternehmer hoffen, auf diese Weise den großen Schiffskörper, der nach der Ansicht der Taucher noch intakt daliegt, bloßzulegen und mittelst eines Kranes an's Tageslicht zu bringen. Bis jetzt ist es gelungen, eine Tonne Ballaststeine, 18 Kanonenkugeln und einige andere Gegenstände hervorzubohlen, welche alle in einem Magazin des Freihafengebietes deponirt sind.

— Vom Markgrafen Arthur Csaky-Pallavicini, dessen Selbstmord so großes Aufsehen erregt hat, weiß der „Pester Lloyd“ zu erzählen: Der junge Officier, der aus Liebesgram seinem blühenden Leben mit eigener Hand ein Ende bereitet, liegt nun in der kühlen Gruft und schläft der Auferstehung entgegen. Ein schmerzgebeugter Vater, eine vor Kummer trankte Mutter und ein liebender, trauernder Bruder beweinen ihren theueren Todten und tragen, seine Manen zu ehren, seine letztwilligen Wünsche und Bitten mit peinlicher Genauigkeit zu erfüllen. So hatte der Verstorbenen in einem an seine Mutter gerichteten Schreiben diese erjucht, der unschuldigen Urheerin seiner Liebesleiden und seines Todes zu vergeihen und diese Verzeihung dem Mädchen persönlich zu gewähren. Die Markgräfin, unfähig jeder Action, hatte ihren Gemahl, den Markgrafen Hippolyt Csaky-Pallavicini, gebeten, ihre Verzeihung dem am Sarge schluchzenden Mädchen zu überbringen. Darauf war der Markgraf an Graf Barrison herangetreten, hatte ihr die Hand gereicht und in französischer Sprache gesagt: „Mon enfant, les parents de votre ami defunt vous pardonnent, car leur fils l'a voulu. Priez Dieu pour lui et Dieu vous benira.“

Diese Scene wurde von mehreren Journal-Beobachtern beobachtet und fälschlich so ausgelegt, als hätte der Markgraf, der doch nur den letzten Wunsch seines unglücklichen Sohnes erfüllte, der Barrison die Sympathien der Familie bezeugt. Ein interessantes psychologisches Moment ist ein Gedicht, welches in der Corporals-Brieftasche des jungen Lientenants verzeichnet ist und noch aus der Zeit datirt, als er Einjährig-Freiwilliger-Corporal war. Das primitive Gedichtlein, so wenig es auch den Anforderungen von Metrik und Reimkunst entspricht, legt immerhin Zeugniß darüber ab, daß der Gedanke an Selbstmord nicht erst jetzt in der Seele des jungen Officiers entstand. Zur Zeit (1894), als er die nachstehenden Zeilen mit Bleistift in seine Brieftasche einzeichnete, war Markgraf Arthur in eine bekannte und gefeierte Beauté des Budapest high life verheiratet und zwar hoffnungslos. Das erwähnte Gedichtlein lautet in deutscher Uebersetzung: „Mein Leben ist traurig und es wäre besser, wenn es enden würde, wenn ich den Carabine an die Schläse drückte und mir eine Kugel durch's Hirn jagen würde. Dann schließe ich vielleicht ein und dächte nicht an meinen Schag. Von meinen Kammernissen würde mich die Hand meiner Brettertruhe scheiden. Lebet wohl, Vater, Mutter, lebe wohl, Du mein lieber Schag! Lebet wohl, meine guten Kameraden, die Ihr mein Leben erheitert! — Auf Wache in der Franz-Josefs-Kaserne 1894. Ein lebensüberdrüssiger Gemeiner, Jahrgang (18)93.“ Der junge Mann war ein äußerst vehemente Charakter. Als er einst mit seinem Vater über eine Mesalliance sprach, welche einer seiner Bekannten geschlossen, äußerte er: „Sehen Sie, Papa, verleiht sein Vöndte ich wohl fünfzig Mal; aber eine Mesalliance eingehen — eher schieße ich mir eine Kugel vor den Kopf!“ Er hatte damals sein eigenes Schicksal sich selbst unbewußt prophezeit.

— Schloß Malmaison unter dem Hammer. Aus Paris wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ geschrieben: Eines der geschichtlich denkwürdigsten Lustschlösser Frankreichs, Schloß Malmaison, in dem die geschiedene Gemahlin des großen Napoleon ihr einsames Leben vertranerte, kommt zur gerichtlichen Feilbietung. Freilich ist der Besth, den der Executor um 25,000 Frs. (1) ausruhen wird, nur noch ein armseliger Trümmerrest des vereinstigten Glanzes. Das Schloß selbst ist eine Ruine, der Park ist verwüstet, die Brunnen sind zerbrochen und wasserleer. Am besten erhalten ist noch die durch eine Galerie mit dem dreiflügeligen Hauptgebäude verbundene gothische Capelle, die freilich auch aus späterer Zeit stammt als das Schloß selbst. Die Baulichkeiten, Ställe und Wagenremisen, eine Meierei und 47,202 Quadratmeter Grund sind in dem Auktionspreis inbegriffen. Zu separater Versteigerung gelangen nur zwei Pyramiden aus rothem Granit mit Sockel, die dem alten Schlosse Richelieus in Poitou entstammen, die wenigen noch erhaltenen Möbelstücke, darunter ein Billard Napoleons I., und endlich der 35 Hektar umfassende Park, dessen älteste Bäume die Hauptactoren der Geschichte Frankreichs in den letzten 250 Jahren in ihrem Schatten gesehen haben. Im Jahre 1822 gehörte Schloß Malmaison dem Parlamentsmitglied Christoph Perret, dann ging es in rascher Folge

Womit man in Paris leben kann.

Unter dieser Epithete entrollt M. d'Agulon im Kosmos ein ergreifendes Bild socialen Glends, für welches die Beispiele zwar in Paris gesammelt, aber ohne Zweifel auch in jeder anderen Großstadt in bedauerlich großer Menge ganz analog zu finden sind. Der allgemeineren Bedeutung wegen, welche diese Specialfälle in sich bergen, geben wir aus der interessanten Schilderung Folgendes wieder:

Der Verfasser führt uns ins Quartier latin. In einer engen und einsamen Straße erstiegen wir eine zweite Etage und treten in ein großes zweifelhafte Zimmer. An einem der Fenster sitzt eine alte, schwache Frau vor ihrem Arbeitstisch. Man sieht es der hageren Gestalt und dem zernagelten Gesichtsausdruck an, daß sie über 80 Jahre alt ist. Das schwarze Kleid und die schwarze Haube verleihen ihr etwas Bornehmes und Würdevolles, was sympathisch wirkt. Es herrscht im Zimmer die peinlichste Sauberkeit, und man erhält den Eindruck einer gewissen Wohlhabenheit; sieht man aber genauer hin, so bemerkt man, daß alle Gegenstände nichts weiter als die Ueberbleibsel aus einer früheren besseren Zeit sind. Die Tischdecke ist ein alter abgelegter Shawl, der sinnlich seinem gegenwärtigen Zwecke dienlich gemacht ist. In guter Familie als Milchschwester erzogen, verheiratete sich dann diese Frau und wurde Mutter von sechs Kindern, die jetzt zum Theil todt, zum Theil in der Fremde sind, oder in saurer Arbeit nur gerade ihr Leben fristen. Wittwe geworden, zog sie in den Dienst, mußte denselben aber bald wieder aufgeben, weil sie überfahren zu werden das Unglück hatte. Nun nahte sie langsam aber sichern Schrittes das Glend. Sie fand nur wenig und schlecht bezahlte Beschäftigung, und so kam trotz ihrer müthigsten Gegenwehr ein Tag, an dem sie nichts weiter hatte als ein Pfund Brod, Verzweiflung erfaßte sie, aber sie war zu stolz, um betteln zu gehen. Resignirt ergab sie sich in ihr Schicksal und erwartete den Hungertod. Nach Verlauf von zwei Tagen entdeckte eine Nachbarin ihr herzerweichendes Geheimniß und verschaffte ihr die Unterstützung der Gemeinde. Von nun an erhielt sie Brod und ab und zu auch Arzney; aber viel Winnen ihre altersschwachen Hände

nicht mehr schaffen. Troßdem hört man nie einen Klagelaut von ihr; nur daß sie fast gänzlich des Fleisches entbehren muß, das macht sich bei ihr insofern peinlich fühlbar, als es ihre Thakraft schwächt. Nie verliert sie ihren Humor, und wenn sich jemand für sie interessiert, dem erzählt sie, wie erfindlich die Noth macht. Ihr kleiner Fußwärmer dient ihr Jahr aus Jahr ein als Herd und als Ofen; aus Oekonomie läßt sie nie das Feuer in demselben ausgehen. Sie heizt drei Mal täglich mit Kohlenstaub, von dem für fünf oder sechs Sous (20—25 Pf.) monatlich gebraucht. Ihr Menu ist sehr einfach. Ein Kohlkopf zu fünf Centimes (vier Pfennige) und einige Kartoffeln reichen für den ganzen Tag aus; an einem anderen genügt ein Ei und ein Stückchen Käse. Abends setzt sie auf den Fußwärmer einen kleinen Theelöffel mit Wasser, das am nächsten Morgen warm ist für ihre Toilette und ihren kleinen Haushalt. So versteht sie genial ihrem Fußwärmer auch etwas Comfort zu entlocken. Bricht die Dunkelheit herein, so erhebt die Straßenlaterne schwach ihr Zimmer. Ihre Ausgabe für Streichhölzer beläuft sich im ganzen Jahre auf 40 Centimes, wofür sie zwei Päckchen erhält. Da sie sehr viel auf Sauberkeit hält, ihre Schwäche sie aber hindert, sich zu hüden und wieder zu erheben, so läßt sie sich wöchentlich ein- oder zweimal auf die Hände fallen und wäscht, lang hingestreckt am Boden liegend, ihr Zimmer auf. Die alte Dame besitzt viel gesunden Menschenverstand. Selbständig allein, hat sie Muth genug, über das, was sie gesehen hat, nachzudenken. Großen Werth legt sie auf Höflichkeit und Rücksichtnahme. Erhält sie ein Geschenk, so steht sie mehr auf die Form, in der man ihr dasselbe darbietet, als auf das Geschenk selbst. Ihre eigenen Leiden haben sie in hohem Grade mitfühlend gemacht mit fremdem Glend. Etwas freilich Wunne auffallen, nämlich, daß sie für ihre Verhältnisse ein zu theures Zimmer bewohnt. Aber wie soll sie es anders machen? Ihr krankes Bein hindert sie, ein oder zwei Treppen höher zu steigen, und bei ihrer beständigen Einsamkeit darf doch ihr Heim nicht zu trist und muß vor Allem gesund sein. Und die 300 Fr. Miethe giebt der alten, schwachen Frau eine ihrer Schwiegertochter, eine einfache Blumenschneiderin, welche diese Summe nach Feierabend und zum Theil Nachts verdient. Ist solches Liebeswerk nicht

viel rührender als andere aus Ueberfluß gespendete? Begeben wir uns in die entstößende Wohnung! Hier wohnt eine noch junge Frau; auch sie ist ein Krüppel, sie hat ein hölzernes Bein. Sie ist Wittve und hat ein Mädchen von zehn Jahren; aber das Kind ist fast blind und in einem Armenhause untergebracht. Diese Trennung macht der armen Frau ihre traurige und einsame Lage noch schmerzlicher. Sie erwirbt ihren ärmlichen Lebensunterhalt mühsam durch Nähen; aber sie hat nur selten Arbeit. Sie kann nicht weit gehen und keine schwere Last tragen. Ihr Gesicht hat nichts Anziehendes; ihre Lippen haben sie verbittert. Das Einzige, was ihr ein Lächeln entlockt, ist, daß man von ihrem Kinde spricht. Nur für dieses lebt sie, und von ihrem mehr als schmalen Verdienst lorgt sie sich noch Kleinigkeiten für ihr Kind ab. Jeden Sonntag besucht sie es; sie hat einen weiten Weg, aber gestützt auf ihren Stod macht sie sich früh auf und ruht häufig unterwegs. In der Höhe sitzt sie am Fenster bei ihrer Arbeit—ihr Holzbein liegt in einer Ecke auf zwei Stühlen—und denkt schon an den Sonntag, an dem sie ihr Töchterchen besuchen wird, das einzige Glück, das ihr geblieben ist. Einige Straßen weiter steigen wir in einem alten baufälligen Hause die immer steiler werdenden Treppen empor. Hoch oben unter dem Dache treten wir in eine Art Hängeboden. Dort befinden sich eine junge Frau und drei kleine Mädchen. Das älteste ist sechs Jahre, das jüngste noch ein Säugling; einige alte Stühle hängen an der Decke, das einzige Bett nimmt fast das ganze Gelaß ein. Im Bett schlafen die Mutter und die beiden Ältesten; etwas alte Wäsche auf dem Boden dient dem Jüngsten als Lagerstätte. Diese junge Frau ist von ihrem Ehemann verlassen, der alles verkauft hat, selbst die Wiege seiner Kinder. Das Wenige, das sie hat retten können, hat sie ins Pfandhaus getragen. Für das schreckliche Gelaß muß sie 90 Fr. Miethe zahlen jährlich; man freit darin, und der Blind pfeift durch alle Spalten. Die beiden ältesten Mädchen besuchen die Schule, aber bei Regenwetter müssen sie zu Hause bleiben, weil sie keine heilen Schuhe haben. Die Mutter schämt sich, sie Sonntags in ihrem Lumpen in die Messe zu schicken. Sie hat erwirkt, daß man ihnen in der Schule Frühstück verab-

reicht; aber Abends ist oft kein Bissen da, und sie ist gezwungen einzig Broden auf einem Markte oder aus Rehrichtbehältern zusammenzufuchen Als sie sich leghin Arbeit holte, ist sie ohnmächtig auf der Straße zusammengebrochen und eine ernste Krankheit seßelt sie an ihr Bett; sie kränkt sich jedoch dagegen, daß der Arzenearzt komme, weil sie sich ihrer schmutzigen Lippen schämt. Einige Häuser weiter. Wir treten in eine hochgelegene Hofwohnung. Eine junge Frau mit kleinen Brillen auf den Armen empfängt uns. Das ziemlich große Zimmer ist sauber; es enthält eine Wiege und 2 große Betten. Das eine ist für den Mann, die Frau und den kleinen Jungen, der augenblicklich in der Schule ist; das andere ist das Krankenbett; es ist nicht geordnet und macht den Eindruck, als ob es gerade jemand verlassen hätte. Und richtig, als wir uns umwenden, erblicken wir in der Nähe des Kamins, auf einem niedrigen Stuhl zusammengesauert, eine menschliche Gestalt; unter ihrer Nachtmütze könnte man sie für eine alte Frau halten; aber nein, es ist ein 14-jähriges Kind mit dem Keim des Todes in der Brust, abgemagert und stumpf von Körperlichen Leiden. Schon zwei Wochen sind im vergangenen Jahre an der schrecklichen Krankheit gestorben. Was kommt's auf die Mühe und die Kosten an, sagt die Mutter, wenn das Mädchen nur wieder gesund wird. Aber ob man sie mir retten kann? So fragt die Mutter in ihrer Herzensangst. Nein, man hat sie nicht retten können; vor einigen Tagen ist sie gestorben. — Der Vater ist Maurer; er verdient fünf Francs täglich; aber er hat es weit bis an seine Arbeit und muß einmal im Gasthaus essen. Das geht von seinem Tagelohn ab; für den Rest müßen Wohnung, Nahrung und Kleidung für 6 Personen befristet werden. Aber er ist ein guter Mann, ein guter Familienvater; er kommt Abends pünktlich nach Hause und liefert das verdiente Geld ab. Nur daß er mitunter ein bißchen auffahrend ist, das ist sein einziger Fehler,“ erzählt die Frau. Armer Mann, er kommt nach schwerer, vermüdender Arbeit nach Hause und findet anstatt Erholung und Ruhe nur Glend, Krankheit und Traurigkeit. Ja, wenn der Vater Arbeit hat, dann kann man sich einbeigen und seinen Hunger stillen; aber im Winter, dann feiern die Maurer.

Sensationelle Neuheit!

Kein Aufzeichnen mehr!

Kopierbare Buchstaben

auch für Monogramme. Preis eines Heftes 45 Kop.

Zusammen gestellt von **Brigitta Hochfelden**.
 Inhalt: 8 Tafeln mit Initialen, Buchstaben für Monogramme, Vignetten, Kronen und Zahlen.
 Tafel 1-3: Buchstabe des Kaufmanns, 15 mal verschieden. Tafel 4-6: Buchstabe des Familiennamens, 15 mal verschieden. Tafel 7 und 8: Zahlen, Ecken, Kronen und Vignetten.
 Ein Heft bringt nicht das ganze Alphabet, sondern nur die beiden gewünschten Buchstaben, diese aber in der größten Manigfaltigkeit und enthält genügend Material, um viele Duzende von Wäschebüchsen mit Initialen, Monogrammen oder Zahlen zu versehen oder hübsche Phantasiearbeiten zu zieren. — Im Ganzen sind 325 Hefte erschienen.
 Die kopierbaren Drucke ermöglichen das Uebertragen aller gebrachten Zeichnungen durch einfachste Handhabung (Anfeuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material, z. B. Seiden, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Thon u. s. w. und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Untunigen das bequemste Mittel, reizende Handarbeiten auszuführen, als da sind, Sticken, Malen, Holzband, Lederarbeit u. s. w.

Vorrätig bei **L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.**

Erklärung!

In meiner Abwesenheit wurde das Gerücht verbreitet, daß ich geflüchtet sei und meine Zahlungen eingestellt hätte. Es ist mir gelungen, den Urheber dieser Verleumdung in der Person des Herrn **J. Lichmaniak** zu ermitteln und hat derselbe vor Zeugen seine Schuld bekannt und sich verpflichtet, folgende Annonce in den hiesigen Zeitungen zu veröffentlichen:

„Ich halte mich für verpflichtet, bekannt zu machen, daß ich am 28. Juni (9. Juli) l. J. mich in Gesellschaft eines Ausdrucks bedient, welcher geeignet war, den Credit des Herrn **Christian Wutke** zu untergraben. Da sich meine Aeußerung als falsch herausgestellt und außerordentliche Verbreitung gefunden hat, so muß ich bekennen, daß ich Herrn Ch. Wutke nicht schaden wollte; ich nehme deshalb meine diesbezüglichen Worte zurück und bitte Herrn W. um Verzeihung.
 Als Sühne lege ich in der Redaction der „Lodzger Zeitung“ 20 Rubel zum Besten des evangelischen und katholischen Waisenhauses, zu gleichen Theilen, nieder.“

Unterschieden: „Joseph Lichmaniak“.

Diese Bekanntmachung wurde in 3 Exemplaren unterzeichnet und an die Tagespresse zur Veröffentlichung abgeliefert. Es mag nun wohl sein, daß Herr L. die Kosten scheute, genug, er widersetzte sich nachträglich der Veröffentlichung seiner Annonce, wodurch er mich leider gezwungen hat, ihn gerichtlich zu belangen.
 Wie ich höre, kauft unter Personen, mit denen ich nie in Geschäfts-Verbindung stand, immer noch die ausgebreitete Verleumdung; ich werde daher in Zukunft jeden Wiedererzähler dieser Verleumdung zur Verantwortung ziehen.

Christian Wutke.

ZARZĄD

Stowarzyszenia Wzajemnej Pomocy Subjektów Handlowych m. Łodzi

na mocy Najwyższej zatwierdzonej Ustawy, uprasza ponownie pp Członków na

NADZWYCZAJNE OGÓLNE ZEBRANIE

w środę, dnia 14/26 b. m., o godzinie 8 wieczorem, w lokalu Stowarzyszenia przy ulicy Piotrkowskiej odbyć się mające, które bez względu na ilość przybyłych członków będzie prawomocnem

Porządek dzienny zebrań obejmuje:

1. Rozpatrzenie projektu Komisji dla reorganizacji sposobu wyborów.
2. Rozpatrzenie wniosków Zarządu.
3. Rozpatrzenie wniosków Członków.

Osobne bilety rozsyłane nie będą.

Es wird ein

Techniker

gesucht, der mit der Gufrohr-Verlegung bekannt ist und zeichnen kann.

Offerten unter Chiffre **A. T.** in der Buchhandlung des Herrn **L. Zoner, Petrikauerstr. 90,** niederzulegen.

Waldschlößchen.

Heute und die folgenden Tage:

musikalische Soiréen

der neu eingetroffenen Truppe unter Direction des Herrn **Zablocki.**

Solo-Vorträge, Duette, Trios, Quartette, Tänze. **W. Herbe.**

MEISTERHAUS.

TAEGLICH CONCERT

der Kapelle des Bladimir Dragoner-Regiments aus Nowo-Minsk unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. Mackiewicz.**
 Sonnabends, Sonntags und Feiertags Anfang 5 Uhr, Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop.
 An den übrigen Tagen Anfang 7 Uhr, Entree 15 Kop., Kinder 10 Kop.

Die seit dem Jahre 1857 existierende
Spiegel-Fabrik und Dampf-Schleiferei
 von
JAN SILBERBERG,
 WARSCHAU,
 Nr. 6, Rymarska-Strasse Nr. 6

empfehlen sein reich assortirtes Lager von Spiegeln in diversen Rahmen, vom einfachsten bis zu den feinsten Stilvollen. — Spiegel ohne Rahmen jeder Größe. — Große Auswahl venezianischer und Toilette-Spiegel,
 Spiegelglas
 für Schaufenster wie auch maitberzierte Scheiben.
 Verkauf engros & en détail. — Mäßige Preise.

Bar Umzug-Saison
 empfiehlt
N. B. MIRTENBAUM,
 33 Petrikauerstrasse Nr. 33:
Teppiche in Plüsch, Linoleum und Wachstuch,
Läufer in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Wolle, Gummi und Cocos.
Tischdecken in Plüsch und Wachstuch.
Linoleum, Stuckwaare und Teppiche
 in Breite von 3 Arschin.
 Großes Lager
gebogener Möbel
 der Firma „Wojciechów“
 zu äußerst billigen Preisen.

In der Privatschule für Knaben,
 Przejazd-Strasse Nr. 12 (dem Salkisten-Platz gegenüber)
 begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J.
Zenon Goetzen.

- Soeben eingetroffen:**
- Arbeitsstube die, Zeitschr. f. Handarbeiten f. 1896, Heft 9.**
 - Balfour, Grundlagen d. Glaubens, geb.**
 - Ozeipek, Lawn-Tennis-Sport.**
 - Egerton, Grundtöne „Keynotes“**
 - Falb, Wetter-Prognosen.**
 - Führer durch d. Privat-Heilanstalten 1896/7, cart.**
 - Das wahre Goldbuch, f. jeden Geschäftsmann.**
 - Hochfelden, Kopierbare Buchstaben u. Monogramme, Heft 1—325.**
 - Klemm's, ill. Hdbch. d. höheren Bekleidungskunst.**
 - do. Centimeter-Reductions-Schema.
 - do. Unentbehrlicher Geschäftsfreund f. Jedermann, speciell aber für Kleidermacher.
 - do. Neueste vollst. Schule d. Damenschneiderei, Heft 1.
 - do. Aesthetik d. Damen- u. Herren-Toilette.
 - do. Die gesammte Kinder-Garderobe.
 - do. Lehrbuch d. ges. Kunstwäscherei u. Kleinigkeitsfärberei.
 - do. 32 neueste Zeichnungsvorlagen f. d. Unterricht im Zuschnitt d. Leibwäsche f. Damen, Herren u. Kinder.
 - do. Buch d. Livreen.
 - do. Neues verbessertes Maßnotizbuch f. Damenkleidermacher, kleine u. große Ausgabe geb.
 - do. Neuestes praktisches Maßnotizbuch f. Herrenschneiderei geb.
 - do. Neueste praktische Schnell-Zuschneide-Kunst in Mappe.
 - Röhrig, d. Kern unserer Hauptbuchführungsarten.**
 - Schüßler, Das Wesen d. Welt u. die Lösung d. sozialen Frage.**
 - Wallace, Jesu Kindshaft, geb.**
 - Wirthshauswetten, Zwölf lustige, welche man sicher gewinnen muß**
 - Zapp, Sodom Sittenbilder aus d. Proletarier-Leben,** vorrätig in der **L. Zoner'schen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landartenhandlung** Petrikauerstrasse Nr. 90.

Die neueröffnete
Tabakwaaren-Handlung
 von
Z. & S. MAKOLSKI,
 Zawadzka-Strasse Nr. 5,
 empfiehlt ihr großes Lager von diversen Tabak-Erzeugnissen in- und ausländischer Firmen.
 Verkauf engros & en détail.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik
E. T. Neumann,
 Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.
 Telephon-Verbindung Nr. 632.

Oczekiwany transport
gietych mebli
 B-ci Thonet z Wiednia
 nadszedł i takowe poleca po umiar-
 kowanych cenach.
Juljan Szykier,
 Piotrkowska 83.

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.
 Freitag, den 9./21. August a. cr.,
 um 7 1/2 Uhr Abends, im Requisition-
 haufe des 3. Zuges:
„Signal-Übung“
 sämtlicher Signalisten der ersten 4 Züge.
 Um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht
 Das Commando
 der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.
 Man sucht eine

Violine
 gegen monatliche Zahlung billig zu miet-
 hen. Näheres in der Exped. dies. Bl.
Vollständiger Ausverkauf
Wiener gebogener Sessel
 zu reducirten Preisen. — Zu erfahren beim Ströck des Hause Lipszge, Segiel-
 nianastrasse 35.

Adresse der bekannten
**Szydlower Equipagen-
 und Britschken-Fabrik:**
 Warschau, Jerolimskastr. 37/41.
 Illustrirte Cataloge werden nach Einsendung von 6 Siebentopfen-Briefmarken zugestellt.

Adressen-Tafel.
 Im jährlichen Cabinet von
M. Kaplan
 unter Mitwirkung eines tüchtigen
 Assistenten **H. Ludw. Böcke**
 werden künftige Jahne nach der neuesten Er-
 findung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie
 schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schab-
 hafsten Zähne gewissenhaft plombirt und Extrac-
 tionen schmerzlos ausgeführt.
 Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Srebnit
 von 1. Juli Eda Petrik. u. Poludniowa Nr. 14

L. Siegelberg,
 Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu),
 übernimmt unter Garantie
Belze zum Aufbewahren
 in der Sommerzeit. Die Hutfabrik übernimmt
 Strohhüte zum Waschen und Umnähen.

Hugo Suwald,
 Möbel-, Polsterwaaren- und
 Spiegel-Magazin,
 Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72,
 „Alle Post“,
 vis-à-vis dem Carp-Magazin v. J. Weibemeier

A. Timofiejew,
 Uelsterer Feldscheer
 Poludniowa Nr. 6.

Machen Sie
 einen Versuch
 mit **Coffee „Sanitas“.**
 Analysirt und zum Verkauf genehmigt von
 der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest
 vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.
 Heberall zu haben.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage,
 im Hause Herfchlowicz, neben Hrn. Offenbraun,
 vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
 Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
 von Sackgas ausgeführt.

Der Verwaltungsrath
des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins
bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die
XI. ordentliche
General-Versammlung

der Vereinsmitglieder Montag, den 12. (24.) August, um 5 Uhr
Nachmittags im Concertsaal stattfinden wird.

Die Tages-Ordnung dieser General-Versammlung
umfasst folgende Punkte:

1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes pro 1895.
2. Prüfung und Genehmigung des Vorschlages der Einnahmen und Ausgaben auf das Jahr 1896.
3. Mitteilung bezüglich der hohen Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Erlaucht Herr Grafen Schuwaloff und Sr. Excellenz des R. R. Miller durch Annahme des Titels eines Ehrenmitgliedes des Vereins zu Theil wurde.
4. Mitteilung über den Armenhausbau.
5. Mitteilung über die erfolgte Erweiterung des Grundstückes der I. Kinderbewahranstalt durch den Kauf eines angrenzenden Platzes und Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes zur notariellen Genehmigung dieses Kaufes.
6. Genehmigung des Vorhabens der vierten Bezirks-Damen-Commission hinsichtlich der Erwerbung eines eigenen Gebäudes für die 2. Kinder-Bewahranstalt.
7. Beschlußfassung hinsichtlich des Antrages der Erben des verstorbenen Präses des Vereins.
8. Wahl eines Candidaten des Verwaltungsrathes.
9. Wahl der Revisions-Commission.

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, zu erwähnen, daß, wenn die Versammlung infolge des Nichtersehens der erforderlichen Mitgliederzahl nicht (zu Stande kommt, so wird zur Erledigung obiger Angelegenheiten am 26. August (17. September) eine zweite General-Versammlung stattfinden, deren Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtsgültig sind.

Restaurant „NIESPODZIANKA“
Konstantiner-Strasse Nr. 13.

Täglich: Musikalische

Abend-Unterhaltung.

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, sowie in- und ausländische Getränke. Ausschank der beliebtesten Anstadt's und Warschauer Biere.

Indem ich dem geehrten Publikum prompte und gewissenhafte Bedienung zusichere, verbleibe ich mit aller Hochachtung
J. Konopacki.

Resteverkauf!

Schwarze und colorirte wollene Kleiderstoffe, waschende baumwollene Bique's, Batiste, Mousseline, Cretons, Weiß-Kette, Reisse- und Kinder-Decken, Lächer und dergl. empfiehlt zu sehr mäßigen Preisen.

Amalie Hillemann, Widzewskastr. 86, 1 Treppe,
bei der Ericotagenfabrik von Hillemann & Metzner.

Der Unterricht in meiner
Lehranstalt

beginnt am 8. (20.) August Anmeldungen neu-eintretender Schüler und Schülerinnen werden von heute ab täglich entgegen genommen.

Marie Berlach,

Evangelische Strasse Nr. 9.

Hiermit mache ich dem geehrten Publikum bekannt, daß ich an der Ziegel-Strasse Nr. 28 ein

Recommandations-Bureau

für häusliche Diensthöten eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine geschätzten Klienten in Bezug auf die Recommendation von Diensthöten immer prompt zu bedienen.

A. Brzeziński.

Geschäfts-Eröffnung!

Allen meinen geschätzten Freunden und Gönnern erlaube ich mir hiermit Kenntniss zu geben, daß ich Poludniowastrasse Nr. 5 ein

Restaurant!

eröffnet und auf das Feinste eingerichtet habe. Zudem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, bemerke ich gleichzeitig, daß ich für gute Speisen und Getränke, sowie auch prompte Bedienung stets Sorge tragen werde.

Hochachtungsvoll

P. Litke.

Meisterhaus.
Nur noch diese Woche.
!Kinematograph!

Lebende Photographien!
U. a. folgende neue Scenen:
Fabriksbrand in Chicago! Die Feuerwehr rettet zwei Menschenleben aus den Flammen.
Scene bei einem Friseur in New-York!
Orientalischer Haremstanz!
Kriegstanz der Sioux-Indianer in Nord-Amerika!
Anfang an Wochentagen: 6 Uhr Abends, am Sonnabend und Sonntag: Nachmittags von 12—2 u. Abends v. 4—10 Uhr.
Entree: Sitzplatz 30 R., Stehplatz 20 R.

Restaurant
zum „Gindengarten“.

Täglich:
CONCERT

der
Carlsbader Damen-Capelle.
Achtungsvoll
N. Michel.

Nissel's Etablissement
am Stadtwald.

Täglich frische Fische.
Ausschank des beliebtesten Gchlig'schen hellen Märzenbieres.

„Kuß-Extrakt“

erfunden vom Parfümeur
J. Józefowicz
ist ein unschädliche Haarfarbe, mit der man in 10 Minuten ergraut Haare braun, gelb und blond färben kann. Flacon zu 1 R. 35 Kop. und 2 R. sind zu haben in Lodz bei M. Lisiecka und in anderen Parfümerie- und Droguenhandlungen.
Haupt-Depot in Warschau bei
J. Józefowicz Konow-Senatorsta 2.

Privat-Heilanstalt
(Ede Ziegel- und Wschodniastrasse).

- 9-10 **Dr. Brzozowski,** Zahntrakt., Plombiren und künstliche Zähne.
10-11 **Dr. Maybaum,** Magen- und Darmkrankheiten.
11-12 **Dr. Gensch,** innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
11-12 **Dr. Bando,** innere, speciell Nervenkrankheiten (electricische Behandlung) und Frauenkrankh.
12 1/2-7, **Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Gonorragie. (außer Dienst- u. Freitag).
1-2 **Dr. Goldsobel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 **Dr. Kolinski,** Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 **Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 **Dr. K. Jasiński,** Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
2-3 **Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 **Dr. Pankus,** innere und Kindertrk.
4-6 **Dr. Kruscho,** chirurgische Krankheit, (Montag, Mittwoch und Sonnabend).
Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Gebärende.

Pensionat
EUGENIE JASCHUNSKA,

Ziegel-Str. Nr. 46, Haus Majerowicz.
Der Unterricht hat begonnen.
Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet täglich von 9—2 und von 4 bis 6 Uhr statt.

- Stellung.** Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Briefsteller prämiirter Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect, Sicherer Erfolg garantiert.
Erstes Dentale-Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Dr. Łaski,

Kinderarzt
(Ruhpocken-impfung stets frisch), wohnt jetzt
Nowomiejska-Strasse Nr. 4,
vis-à-vis der Droguenhandlung Lipinski.

Dr. Alexander Tumpowski,
gew. politischer Assistenzarzt in Warschau.

Innere u. Nervenkrankheiten, Electricirung u. Massage.
Zachodniastrasse 62, Ecke Segelianastr.
Sprechstunden: bis 10 Uhr Morgens und von 4—6 Uhr Nachmittags.

Seidenfabrikanten!!!
Tüchtiger Fachmann, der selbstständig Neubetten von Cravattenstoffen zu schaffen versteht, sucht passendes Engagement. Anträge an Schuh, Wien, VI/2, Bürgerhospitalgasse.

Das Pelzwaarenlager

von
Carl Rother,
Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Pensionat Remus,

Petrlikauer-Strasse 118.
Der Unterricht hat bereits begonnen. Die Aufnahme neu-eintretender Schüler und Schülerinnen findet täglich statt. Auch kann sich eine Schülerin im Alter von 14—15 Jahren an einigen Privatstunden beteiligen.

Ein Knabe

aus anständiger Familie, welcher Lust hat, **Conditor** zu werden, kann sich sofort melden.
Näheres in der Exped. dies. Bl.

Eine junge Wirthschafterin

(Fräulein), sucht per sofort eine Beschäftigung als Stütze der Hausfrau oder dergl. Adressen bei Herrn S. Zoner, Bucharska, erbeten.

Ein hässlich gelegener, viele Jahre hindurch mit diesem Erfolg benutzter

Fleischer- und Wurstmacherladen

mit allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten und einem Hof, auf dem Schweine gehalten werden können, wird vom 1. October mietfrei. Auskunft ertheilt die Exped. dies. Blattes.

Die Aufnahme der Schüler in der
x vierklassigen Realschule, x

Petrlikauer-Strasse 92
beginnt den 18. und der Unterricht den 24. August l. J.
J. Graczyk.

Ein ausländisches, wirtschaftliches Fräulein, mit genügend Kenntniss der polnischen Sprache, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, passende Stellung, wenn möglich auf dem Lande. Näheres bitte zu erfragen Lodz, Petrlikauer-Strasse 165, Wohnung 1.

Es wird vom 1. October et. ein
Laden nebst anstoßender Wohnung

zu mietzen gesucht.
Offerten unter J. A. S. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mache dem hochverehrten Publikum bekannt, daß der

!Unterricht!

in meinem Pensionat am 1./13. August d. J. begonnen hat.
Hochachtungsvoll
N. Iwanowa.

Zu vermietzen:

3 Zimmer und Küche,
2 Zimmer und Küche,
1 Zimmer und Küche
mit allen Bequemlichkeiten vom 1. October lauf. Jahres.
Lange-Strasse Nr. 79.

Wohnungen zu vermietzen.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Küche u. Balcon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastrasse Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermietzen. Näheres bei R. Finster, Dzielnastrasse 34.

Zu vermietzen

eine Wohnung, bestehend aus 4 eventl. 5 Zimmern und Küche mit Zubehör ab 1. October.
Petrlikauer-Strasse Nr. 727/165.
Näheres vortelst, Wohnung Nr. 1.

Ein großes Geschäftslokal

und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Dzielna, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermietzen. Petrlikauer-Strasse Nr. 103 bei Natan Kopel.

Sofort zu vermietzen:

2 Zimmer und Küche,
Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Str. Nr. 14, vis-à-vis dem Spielplanplatz.

Ein schön möblirter Salon

ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermietzen. Petrlikauer-Strasse 118, Wohnung 16.

Laden,

Ede Petrlikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detail Geschäft passend, per sofort zu vermietzen. Dasselbe sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

2 Zimmer, Küche und Entree

sofort zu vermietzen.
Petrlikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

Wohnungen,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermietzen vom 1. Juli und auch später. Nawrot Strasse Nr. 44. Zu erkundigen W. Dzwizka-Strasse Nr. 109, beim Wirth N. Lohr.

Wohnungen zu vermietzen:

Eine halbe Etage im hölzernen Front-hause, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, auch zu einem Geschäft mit Laden passend. Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Nawrot-Strasse Nr. 20, Haus Philipp Schweikert.

Zu vermietzen

2 elegante Zimmer
eventuell auch einzeln, mit nähem Durchgang nach der Petrlikauer-Strasse, im Hause Brodus, Przemyslanska-Strasse. Näheres beim Stróz.

3 Zimmer und Küche

in der 2. Etage, sowie ein Cavaller-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermietzen. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5—6 Zimmern und Küche, abgegeben werden. Näheres Dzielnastrasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Ein Laden mit Wohnung

ist sofort oder vom 1. October a. c. zu vermietzen. Näheres bei Karl Pinkert, Neue Wasser-Strasse (Nowo Wodna) Nr. 26.

Zwei einzelne Cavalierzimmer

im 3. Stock, ebenso 2 Geschäftslocale sind vom 1./13. Juli preiswerth zu vermietzen. Polnochna-Strasse Nr. 297, bei

J. Monitz.

Ein schöner großer Laden,

geeignet für Sattler-, Galanterie- und Kurzwaaren, ist sofort zu vermietzen. Näheres beim Stróz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Ein Laden

nebst anstoßendem Zimmer, sowie einige Kellerräume sind per 1. Juli a. c. zu vermietzen. Näheres Krowka-Strasse Nr. 6.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt
Michael Lentz,
Widzewska 71, vis-à-vis des Reichs Kohlenplatz.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Erbfeind.

Roman von Doris Frein von Spätigen.

[16. Fortsetzung]

„Ich durfte ja nicht sprechen und that es jetzt nur, weil die äußerste Noth mich zwang, das Geheimniß meiner Freunde preiszugeben,“ versetzte holdselig lächelnd das junge Mädchen.

Die Herzogin, auf deren Antlitz sich die Enttäuschung zeigte, hatte sich wieder in den Sessel niedergelassen. Anscheinend gleichgültig sagte sie mit vor mühsam verborgener Erregung bebender Stimme:

„Wahrhaftig! Stoff genug zu einem pikanten Roman. Hahaha! Eine ganz unerhörte Geschichte! Durch diese Aufklärung, die Sie mit schadenfroher Miene wie einen Trumpf auspielen, sind Sie natürlich glänzend gerechtfertigt, Gräfin. Allein ich gestehe offen, solche Theater-Coups sind mir widerwärtig! Wären mir die Leute vom Schieferschlosse nicht so völlig gleichgültig, ich hätte nicht üble Lust, jene geheimnißvolle Angelegenheit einmal näher untersuchen zu lassen. Ein Wetß in Männerkleidern! Fi done! Sie müssen doch wissen, vom Standpunkte der Moral ist so etwas verboten — ja strafbar!“

„Hohheit irren sich darin nicht! — Wer würde sich aber darin gefallen, so undelicat und hartherzig zu sein, um ein zartes Familiengeheimniß dem tausendzüngigen Ungeheuer, der Médiasance, zu überliefern?“ entgegnete Sitta mit Würde.

Arnulf Kinsberg konnte sich nicht enthalten, ihr beifällig zuzunicken, während sie lebhaft fortfuhr:

„Außer dem alten Baron, Peregrin und mir ahnt Niemand etwas davon, auch wird Baron Friedrich, wie er mir fest versprochen hat, in Zukunft Mittel und Wege finden, welche selbst die leisesten Schatten von der Ehre seines jungen Weibes fernhalten. Ich denke, Curer Hohheit wird dieses Bekenntniß genügen, ich habe darüber nichts weiter hinzuzufügen!“

Nach diesen Worten trat Sitta einige Schritte zurück, was die Herzogin annehmen ließ, sie wünsche die Unterredung zu beenden. Daher äußerte sie scharf ironisch:

„Sie haben durch diesen geschicktesten Coup sich fein aus der Schlinge gezogen, Comtesse. Fürwahr, Ihr Großvater hat recht, indem er mir sagte: um Ihnen beizukommen, müsse man geschickt operiren. Wenn alles sich in der That so verhält, dann habe ich über diesen Punct nichts mehr zu sagen. Im Auftrage des Kranken muß ich mich jedoch noch einer übernommenen Pflicht entledigen — das diene ihnen wieder als Beweis, wie sehr Ihr Großvater um Ihre Zukunft und Ihr Seelenheil besorgt ist.“

Fragenden Blickes hingen Sittas Augen an den Lippen der Sprecherin, welche sehr langsam fortfuhr:

„Borausgesetzt, daß der Graf sich bald erholt, was wir alle hoffen, und Sie ohne Sorge um den Leidenden das Ziegelschloß verlassen können, so ist es der ausdrückliche Wunsch desselben, Sie für längere Zeit den schädlichen Einflüssen des hiesigen Aufenthalts mit seiner unbehaglichen Nachbarschaft zu entziehen und der Obhut einer Familie anzuvertrauen, in deren streng christlichem Hause Ihnen die beste Gelegenheit geboten wäre, Ihnen, leider Gottes, noch sehr ungenügenden Sinn nach edler Form zu ordnen und zu feilen. Dr. Wendi und seine liebenswürdige Gemahlin werden den Wünschen Ihres Großvaters gern entgegenkommen und Sie, so lange es dieser für gut findet, in Schutz und Schirm nehmen.“

Gleichsam wie durch einen Schlag getroffen, prallte Sitta, während Todtenblässe ihr Gesicht bedeckte, zurück. Jede Rücksicht auf die hohe Dame vergebend, streckte sie die Hände aus und rief in wild hervorbrechender Heftigkeit:

„Das darf der Großvater — das darf Niemand von mir ver-

langen! Ich bitte Eure Hoheit inständig, diese Idee aufzugeben — andernfalls ich mich aufs Entschiedenste widersetzen werde, das Ziegelschloß zu verlassen,“ fügte sie, sich nur mit Mühe fassend, hinzu.

„Welche Sprache? Welche Heftigkeit? Sie vergessen sich, Comtesse,“ sagte die Herzogin in streng verweisendem Tone.

„O, Verzeihung, Eure Hoheit, aber der Gedanke an die bloße Möglichkeit solcher Zumuthung raubt mir fast jede Ueberlegung.“

„Und wenn ich Ihnen nun befehlen würde, sich den Geboten Ihres Großvaters unterzuordnen, Gräfin Sitta?“

Bei diesen Worten hatte sich die Dame erhoben und stand zornfunkelnden Auges in ihrer gebietenden Höhe vor dem jungen Mädchen.

„Dann würde ich nicht gehorchen!“

Nach diesem wildtrophigen Ausrufe herrschte einige Minuten Todtenstille über den Anwesenden.

„Gehen Sie! — Ich wünsche nie mehr mit Ihnen in Berührung zu kommen! Gott allein wird Sie Ihrer an dem Großvater begangenen Vergehen wegen richten! Gehen Sie — verlassen Sie mich — sofort!“ rief die Herzogin heiser, unter gepreßten Athemzügen hervor und wies gebieterisch nach dem Ausgange.

Sitta verbogte sich und schritt, obwohl bebend und mit Thränen in den Augen, doch in ruhiger Haltung aus dem Zimmer.

X.

Vom hohen First des Ziegelschlusses wehte die Trauerflagge nieder, denn Graf Wilfried Tanneberg wollte nicht mehr unter den Lebenden. Bange Tage voll Aufregung und schwerer Sorge waren der Herzogin Abreise gefolgt, bis die Aerzte — noch zwei Mal hatte die hohe Frau ihren Leibarzt nach Tanneberg gesandt — das nahende Ende des alten Herrn nicht länger zu verhehlen vermochten. Neben der — dem Grafen durch Argo beigebrachten tiefen Verletzung an der rechten Halsseite, die dem Kranken qualvolle Schmerzen verursachte und durchaus nicht heilen wollte, hatten Gemüths-bewegungen und heftige Aufregungen seine Kräfte in einem hohen Grade erschöpft. Bald nach dem Gespräche mit der Herzogin schwand ihm zeitweise das Bewußtsein. Mit geschlossenen Augen lag er in einem Zustande völliger Apathie in den Kissen. Da ungeachtet der sorgsamsten Bemühungen der Aerzte am sechsten Tage nach der Katastrophe die Verwundung einen sehr bösarigen Character annahm und Blutvergiftung eintrat, so wurde der alte Mann, ohne irgend welchen schweren Todeskampf eigentlich über Erwarten rasch von seinen Leiden erlöst. Starren, thränenlosen Auges stand Sitta am Sterbelager des Großvaters. Aehnlich einem inneren Krampfe schnürte es ihr die Brust zusammen. Sie vermochte nicht zu weinen — die lauten Klagen und die immer erneuerten Schmerzensausbrüche Frau Dorothees aber verursachten ihr beinahe Dualen.

Jene Frau, welche den Heimgegangenen mit bewundernswerther Hingebung und Aufopferung gepflegt und bis zu dessen letztem Athemzuge bei ihm ausgeharrt, hatte reichlich Thränen, Sitta nicht, die von dem starren, kalten Todtengesicht die schrecklichen Worte der Herzogin wieder zu hören meinte: „Gott allein wird Sie um Ihrer vielen, an Ihrem armen Großvater begangenen Vergehen willen richten!“ Sie also sollte wirklich an diesem traurigen Ende die Schuld tragen? Unmöglich! So grausam, so ungerecht konnten fühlende Menschenseelen doch nicht denken! O, es war ja nur ein unseliges Verhängniß gewesen, welches an jenem Abend den irgeleiteten alten Mann ihr folgen ließ. Ach, hätte sie ihn wenigstens noch von der Unbegründetheit

feines Verdachtes überzeugen können! Allein ohne Aufklärung zu erhalten, war er hinübergeschlummert — Sie konnte sich aber mit dem Bewußtsein trösten, während der verfloffenen Jahre in all seinen verwickelten Angelegenheiten und Geldgeschäften dem Dahingeschiedenen eine Stütze gewesen zu sein, ihm die drückendsten Sorgen ferngehalten zu haben. Ihrer Intelligenz und Thatkraft zufolge war von seinem grauen Haupte manch düstere Wolke entfernt worden.

Als Sitta nach des Grafen Beisetzung in der Familiengruft zum Schlosse zurückkehrte, überfiel sie ein Gefühl trostloser Vereinsamung und Verlassenheit. Mit dem Aufgebote all ihrer moralischen Kraft hatte sie es über sich gewonnen, der Trauerfeier, an der die ganze Umgegend sich betheiligte, beizuwohnen. Ihre Blicke waren völlig getrübt, nur wie durch einen Nebel Schleier nahm sie Baron Lanneberg vom Schieferschlosse, dessen Sohn Friedrich und Arnulf Kinsberg, als Abgesandten der Herzogin, am Sarge des Verbliebenen wahr. Aber nur in stummer Theilnahme ehrte jeder die tiefe Trauer der verwaisten Enkeltochter. Keiner der Anwesenden näherte sich ihr am Grabe — Schmerz erfüllt war sie nach dem Begräbniß allein in den Wagen gestiegen und nach Hause gefahren. —

Was sollte jetzt geschehen? Wie würden die Verhältnisse sich in Zukunft gestalten? Mit dreiundzwanzig Jahren allein — verwaist — verlassen! Das war wohl hart! Vielleicht wäre es im Sinne des Großvaters gewesen, wenn sie jetzt die Herzogin um mütterlichen Schutz und Beistand angeheft. Nach dem Vorgefallenen war das unmöglich, jede Faser ihres Herzens sträubte sich dagegen. Sich dorthin zu wenden, wo sie sich so mächtig hingezogen fühlte, wo sie warmer Theilnahme gewiß sein durfte, das wagte sie nicht, dazu fehlte ihr der Muth, insbesondere, da sie keine Ahnung hatte, wie man ihr heimliches Eindringen ins Schieferschloß drüben aufgenommen.

Sie wußte nur, daß Friedrich den Körper ihres treuen Argo im Parke hatte bestatten lassen.

Todtenstille lag über den weiten Räumlichkeiten des Ziegelschlusses die der nunmehrigen, sonst so lebensprühenden, jugendlichen Herrin ein unheimliches Grausen einflößte. Jeden Moment glaubte sie den schlürfenden Schritt und das schrille Organ des Großvaters zu vernehmen. Oder sie schreckte sich zusammen, weil sie plötzlich vermeinte, ganz deutlich das Wellen ihres treuen Argo zu hören.

In trüber Gemüthsstimmung saß Sitta in ihrem eigenen traulichen Wohngemache und schaute in die lachende Sommerpracht des Augusttages hinaus. Schon einige Male war die Kammerjungfer leise eingetreten, mit der schüchternen Frage: Ob die gnädige Gräfin denn gar keine Stärkung zu sich nehmen wolle! Kopfschüttelnd wies Sitta sie stets zurück, und wiederum erschien die Jofe an der Thür, dieses Mal mit einer eigenthümlichen Röthe der Erregung im Gesicht, die Sitta auffiel, daher sagte sie mit gerunzelter Stirn unwillig: „Ich habe Sie bereits einmal ersucht, mich ferner nicht zu stören, weshalb also kommen Sie doch wieder, Marie?“

„D, verzeihen gnädige Gräfin, es ist soeben Besuch gekommen, den — den ich nicht abweisen kann, weil er durchaus angenommen zu werden wünscht,“ stotterte die Jungfer in merklicher Hast.

„Besuch? Wiederholen Sie nur, ich sei für Niemand zu sprechen!“ entgegnete Sitta leicht erröthend.

Sie wußte selbst nicht, warum ihr der Gedanke an Arnulf Kinsberg jetzt in den Sinn kam.

„Gnädigste Gräfin entschuldigen, das — das geht wohl nicht! Diesen Auftrag auszuführen, könnte ich wirklich nicht übernehmen,“ kam es in fliegendem Athem über des Mädchens Lippen, die geheimnißvoll noch flüsternd: „Etwas noch nie Dagewesenes — sehr Wunderbares ist passiert, gnädige Gräfin! Der Herr Baron drüben vom Schieferschloß ist es ja, der draußen steht und — um eine Unterredung bittet!“

Mit Blitzesschnelle und von Purpurgluth überhaucht sprang Sitta in die Höhe.

„Baron Lanneberg . . .?“ Die Stimme versagte ihr, und nur zustimmend neigte sie das Haupt.

Wenige Secunden später trat der Genannte über die Schwelle. Des alten Herrn stets frisch geröthetes Gesicht war im Moment auffallend bleich, auch sein Gang ein wenig unsicherer als sonst: die innere Erregung des Barons mußte wohl die Ursache sein.

Indeß war Sitta in ihrer einstigen Lebendigkeit dem Besuch rasch entgegengegangen — dann zögerte sie plötzlich befangen. Sprachlos standen sich beide mehrere Minuten gegenüber. Das junge Mädchen faßte sich zuerst und in schwer bekämpfter Bewegung stieß Sitta den Ruf hervor:

„Sie — Sie selbst — Baron Lanneberg — kommen zu mir?“

„Armes Kind! Wo das Herz so mächtig spricht, da schweigen

alle thörichten Bedenken! Ich komme, um Ihnen meine Hilfe und meinen Beistand anzubieten in dieser schweren Zeit. Nebenbei muß ich Ihnen aber auch sagen, wie warm und aufrichtig wir alle mit Ihnen fühlen!“

Bei diesen wahrhaft herzlichen Worten bog der alte Herr sich tief herab und berührte der Gräfin Hand rasch mit seinen Lippen.

Ihrer aufwallenden Gefühle nicht mehr mächtig, schwankte diese jedoch einen Moment und ihren Lippen entschlüpfte schluchzende Laute — dann hob sie, als ob sie dem Himmel ihre Dankbarkeit bezeigen wollte, die Arme hoch und stürzte mit dem fassunglosen Ausschrei: „Allmächtiger Gott, das ist zu viel — zu viel!“ dem alten Namensverwandten an die Brust.

Als der erste Sturm der Erregung nach einigen Minuten vorüber war und beide sich gesammelt hatten, führte Sitta den Gast nach ihrem traulichen Fensterplatz, wo sie sich dicht an seiner Seite niederließ. Dort schüttete sie ihm, wie einem vertrauten Freunde, ihr ganzes tief bekümmertes Herz aus und verhehlte ihm auch nicht den Eindruck ihrer Unterredung mit der Herzogin.

„Grämen Sie sich darüber nicht, mein liebes Kind,“ sagte Baron Thilo, das ausdrucksvolle, jetzt so bleiche Mädchenanlich voll Interesse und Theilnahme wohlgefällig betrachtend. „In unseren Augen stehen Sie rein und gerechtfertigt da, und wenn die Freundschaft mit den Bewohnern des Schieferschlosses Ihnen genügt, so soll nichts unversucht bleiben, jene garstige, düstere Gramessalte von Ihrer jungen Stirn zu scheuchen. Jetzt, da Gott Lob die zwischen uns aufgerichtete Scheidewand gesunken ist, liebt absolut kein Grund mehr vor, sich gegenseitig offenkundig zu meiden — oder heimliche Wege für unsere Besuche zu wählen,“ fügte er schalkhaft hinzu. „Meine kleine Schwiegertochter befindet sich auf dem Wege der Besserung, sie beauftragte mich, Gräfin Sitta zu bitten, den heutigen Abend bei uns zu verbringen.“

Ob der alte Herr wohl das läche Erröthen, welches bei seinen Worten Sittas Anlich überzog, bemerkt haben mochte? Jedenfalls fühlte er sich veranlaßt, ganz harmlos weiter zu sprechen:

„Leider hat sich unser Kreis verengert, mein Sohn Manfred verließ uns vor einigen Tagen! Dafür aber ist mein Schwager Schönwald da, ein Gesellschafter par excellence, der Sie gewiß vorzüglich unterhalten wird.“

Uebrigens muß ich Sie darauf aufmerksam machen und vorbehalten, Gräfin —

„D, sagen Sie Sitta,“ unterbrach ihn diese mit bittendem Blick und ergriff fast zärtlich des Sprechers Hand.

„Gut, liebe Sitta, also: Ich muß Sie noch auf eine Ueberraschung seitens meines Schwagers vorbereiten. Dieser glaubt nämlich eine unerlässliche Pflicht erfüllen zu müssen, indem er Ihnen ein recht gewichtiges Packet alter, vergilbter Familienpapiere, die er unferm Archiv entlehnt und chronologisch geordnet und zusammengefaßt hat, zur freien Einsicht vorzulegen beabsichtigt!“

„Ach, warum das?“ rief Sitta fast erschreckt. „Alle diese Dinge, worauf jener Familienzwist angeblich gegründet war, sind mir von jeher zu lächerlich und abgeschmackt erschienen, als daß ich absolut Verlangen hegen könnte, näher darin eingeweiht zu werden.“

„Das hilft Ihnen alles nichts, mein Kind. Wenn Dunkel Hans sich einmal etwas vornimmt, so läßt er davon nicht locker. Seien Sie deshalb ein wenig geduldig und lassen Sie dieses Ungemach über sich ergehen,“ scherzte lächelnd der Baron. „Im übrigen glauben Sie gar nicht, wie sehr interessant die Geschichte doch ist. Ein geschickter Novellist könnte sie wirklich zu einem Roman verarbeiten.“

Als der Baron, von Sitta bis zum Portal hinab begleitet, das Ziegelschloß verließ, stand die Dienerschaft versteckt mit neugierigen Mienen und unterhielt sich mit Vermuthungen über die Ursache der schnellen Versöhnung der beiden feindlichen Geschlechter.

Auch Frau Dorothee sah vom Fenster aus den Freiherrn über den Hof schreiten, aber ihr sonst so unbewegt kaltes Gesicht hatte den Ausdruck zügelloser Leidenschaft und grimmen Hasses angenommen. Mit drohender Handbewegung stieß sie wilde Worte hervor, Worte, welche ihre Ohnmacht trotz aller Schlanheit und Intrigue kennzeichneten. Die bahndröhnenden Lichtstrahlen einer neuen, glücklichen Aera für das Ziegelschloß erfüllten die räuberische Frau mit ohnmächtigem Zorne.

Tags darauf hatte die Haushälterin das Schloß verlassen, und erst nach Eröffnung von Graf Lannebergs Testament erfuhr man, wohin sie ihren Weg genommen.

(Fortsetzung folgt.)